



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rheinische Wasserburgen

Renard, Edmund

Bonn, 1922

E. Vorburgen Und Befestigte Hofanlagen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72088](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72088)

Das leitet hinüber zu den Einflüssen der französischen *Maison de plaisance*, die für den Rest des 18. Jahrhunderts entscheidend war. Überall im Rheinland findet man die noch von den alten Wassergräben eingeschlossenen schlichten Rokokobauten dieses Schemas — langgestreckt, zweigeschossig, mit Risaliten und Mansarddach. Nach Möglichkeit sucht man den Idealplan auch da zu erreichen, wo die Verwendung älterer Bauteile, besonders Türme, geboten schien, z. B. bei Haus Lüftelberg (Tafel 11), bei Haus Linzenich (Tafel 9) usw. Verhältnismäßig wenige dieser Neuanlagen erheben sich über den Durchschnitt, meistens da, wo die Kunstpflege eines fürstlichen Hofes oder die Blüte einer Stadt die Heranziehung tüchtiger Architekten gestattete. Am ehesten war das in Kurköln möglich — das Herrenhaus der großen Burg in Kleinbüllesheim (um 1725) zeigt in seinen fein abgewogenen Massen die Hand eines französisch geschulten Architekten, vielleicht diejenige Guillaume Hauberats, Haus Arfft bei Worringen (1750) ist ein Werk des Bonner Hofarchitekten Michael Leveilly, die Müggenburg bei Norf aus der gleichen Zeit wahrscheinlich eine Arbeit von Johann Konrad Schlaun. An der Westgrenze hat der im Geist des Lütticher Rokoko schaffende Aachener Architekt J. J. Couven eine ganze Zahl derartiger reizvoller Bauten geschaffen; die bedeutendste Neuanlage, das um 1760 für die Grafen von Quadt-Wickrath von Couven erbaute Schloß in Wickrath, ist in seinen wesentlichen Teilen leider untergegangen. Schon im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts aber läßt sich ein starker Rückgang der Bautätigkeit feststellen; aus dem Zeitalter des Klassizismus gibt es kaum Neuanlagen, sondern fast ausschließlich Wiederherstellungen und Adaptierungen (Tafel 11, 55).

E. VORBURGEN UND BEFESTIGTE HOFANLAGEN.

Gegenüber der Hochburg, die aus den sich verschiebenden Aufgaben des Wohnbaues und seiner Verteidigung heraus mannigfachen Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte unterlag, ist die Vorburg die konstantere Erscheinung im Bilde der rheinischen Wasserburg geblieben. Ihre Wehrkraft war wohl regelmäßig geringer als diejenige der Hochburg; ihre Hauptaufgabe war und blieb stets landwirtschaftlicher Art, woraus sich der stärkere Konservatismus in der Form ergab.

Die Grundform der Vorburg ist seit dem 12.—13. Jahrhundert diejenige eines der Hochburg vorgelegten Rechteckes mit Bebauung der drei freiliegenden Seiten. Wohl kommen im Mittelalter Abweichungen vor, die auf alte Wasserläufe, ältere Bauanlagen usw. zurückgehen, immer wieder aber setzt sich — später oft unter Überwindung wesentlicher technischer Schwierigkeiten — diese Urform des übersichtlichen Wirtschaftshofes durch.

Mittelalterliche Vorburgbauten sind im allgemeinen selten; die starke Inanspruchnahme der Wirtschaftsgebäude, Brände und auch die im 16. und 17. Jahrhundert häufigen Einäscherungen der Vorburgen sind der Grund dafür. Die ideale Bauart für die Vorburg war selbstverständ-

lich der Massivbau, aber selbst nach dem Aufkommen des Backsteins ist noch lange der Fachwerkbau vorherrschend geblieben — namentlich da, wo größere Waldkomplexe reichliches Bauholz liefern konnten. Es gibt, obwohl seit der Mitte des 19. Jahrhunderts der Backsteinbau sehr energisch den Fachwerkgebäuden der Vorburgen zu Leibe ging, doch noch eine ganze Reihe solcher malerischer Baukomplexe, die in der am Rhein üblichen Art braun oder schwarz gestrichenes Holzwerk und weiße Felder zeigen, oft auch noch die nicht weiter behandelte Füllung der Gefache mit Flechtwerk und Strohlehm — Haus Dürffenthal,

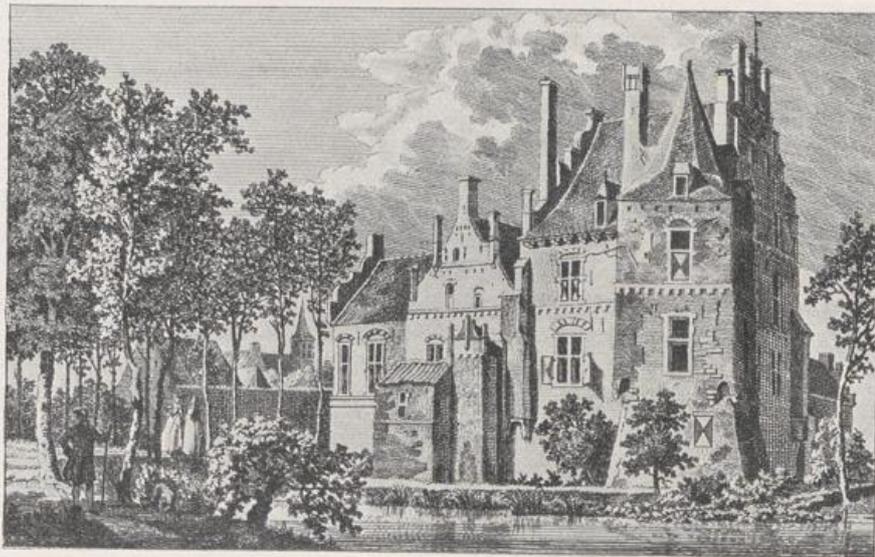


Abb. 10. Haus Grieth, 1758, nach de Beyer, *Het verheerlykt Kleefschland* (bis auf den Eckturm untergegangen).

die Burgen in Lohmar, Stotzheim, Schweinheim usw. Bei den bedeutenderen Anlagen war aber schon im 14.—15. Jahrhundert die massive Ausführung für die Außenmauern üblich, an die sich die Holzbauten anlehnen. In ihrer äußeren Erscheinung ist die gotische Vorburg augenscheinlich von den mittelalterlichen Stadtbefestigungen beeinflusst worden, die bei der überwiegenden Zahl der Mittel- und Kleinstädte des Niederrheines sich auf den kurzen Zeitraum eines Jahrhunderts, etwa von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, zusammendrängen. Das gilt nicht allein von der naheliegenden und allgemein üblichen Anordnung von Ecktürmen und der hier und da vorkommenden Ausstattung der Vorburgmauern mit Mauerbögen und Wehrgang, sondern namentlich von den Toranlagen. Anfänglich, im 14.—15. Jahrhundert, begegnet man noch den einfachen Mauerpforten, die mit einem Wehrrerker ausgestattet sind (Haus Brügggen a. d. Erft), niedrigem schlichten Torturm (Linn) oder auch der Pforte mit auskragenden Ecktürmchen (Wissen), dann aber wird am Ausgang des Mittelalters der Torturm vorherrschend. Meist hat er die ganz schlichte Rechteckform (Morenhoven, Veynau usw.); reichere Ausbildungen sind schon seltener, Hei-

merzheim mit Staffelgiebel, Gastendonk mit reichen Ziergiebeln; auch breitere spätgotische Torhäuser kommen vor (Bocholtz, Kellenberg).

Am interessantesten ist jedenfalls die Rückwirkung des von zwei Rundtürmen flankierten städtischen Torturmes auf die Burg, wie sie z. B. in Lechenich, Satzvey, Zievel, Libermé (Tafel 60), Klein-Büllesheim (Tafel 61) sich zeigt; hier können angesichts der winzigen Abmessungen nur dekorative Absichten und daneben freilich auch der Wunsch nach einer äußerlichen Betonung der Wehrhaftigkeit bestimmend gewesen sein. Sonst kennt die Vorburg keine Kunstform; das

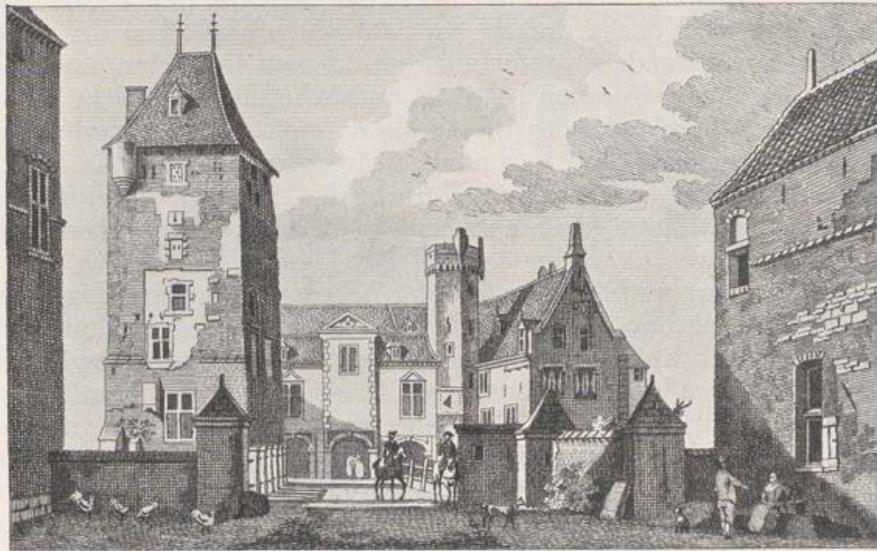


Abb. 11. Haus Boetelaer bei Appeldorn, 1744, nach de Beyer, *Het verheerlykt Kleefschland* (bis auf einen Flügel des Herrenhauses zerstört).

einzige gliedernde Element an den Wirtschaftsgebäuden bildeten die bis auf wenige Reste untergegangenen Galerien, die vielfach die ganzen Innenfronten in Obergeschoßhöhe begleiteten (Bodenheim, Firmenich, Horbell).

Seit dem 16. Jahrhundert tritt die Vorburg bei den bedeutsameren Schloßanlagen vielfach aus ihrer bescheidenen Unterordnung heraus; die massiven, für Kleingeschütz eingerichteten Rundtürme können ebensogut wie an der Hochburg auch an der Vorburg angelegt werden. In Schloß Winnenthal und Schloß Hueth am Niederrhein sind die Außenecken der Gesamtanlagen mit ihnen besetzt (Tafel 51, 53, Abb. 9), in Schloß Haag kommt es zu einer breiten bollwerkartigen Toranlage (Tafel 52). Eng verwandt damit ist die wohl interessanteste und best erhaltene Anlage eines Wasserschlosses des 16. Jahrhunderts, das noch ganz auf Erdbefestigungen verzichtet, bei dem Hatfeldschen Krottorf im Siegerland — ein dreiflügeliges Herrenhaus, eine dreiflügelige bollwerkartige Vorburg und auf schmalen Landstreifen eine Ringmauer mit einem Torturm (Tafel 52 und 53, Abb. 12). Weiterhin gehört dahin Schloß Hardenberg im Bergischen, wo nur das kleine Burghaus eine

solche Umwehrung mit 4 Batterietürmen und einer mit Galerie ausgestatteten Ringmauer aufweist (Tafel 54, Abb. 12). Verwandte späte Massivanlagen ohne Erdbefestigung kommen in Süddeutschland bis zum Ende des 16. Jahrhunderts vor. Die natürliche Folge dieser flankierenden Batterietürme war das Verschwinden des Torturmes, der nur noch ein Hindernis war, und sein Ersatz durch die repräsentative Tordurchfahrt; so wird der Entwicklung der Vorburg im 17. Jahrhundert der Weg gewiesen.

Der Zug zur Monumentalität, den das Renaissancezeitalter auch in die rheinische Wasserburg trägt, hat bei den Großanlagen die doppelte Vorburg geschaffen, zuerst wohl bei Schloß Rheydt (um 1565). Der Grund liegt wohl darin, daß die an politischem Einfluß in der neuen Staatsform wachsenden wohlhabenderen kleinen Dynasten, hohe Beamte, Unterherren usw. auch ihre landwirtschaftlichen Betriebe erweitern und verstärken; damit wird die ältere, meist kleinere Vorburg für Verwaltungszwecke, Dienstwohnungen, Herrschaftsstell usw. bestimmt, während die neue größere äußere Vorburg den landwirtschaftlichen Betrieb aufnimmt. Dahin gehören namentlich die großen Doppelvorburgen des 17. Jahrhunderts von Hugenpoet, Trips, Dyck, Gudenuau.

Jene Stärkung und Ausdehnung der Ackerwirtschaft hat dann auch seit dem 17. Jahrhundert namentlich in den reichen Ackerfluren von Kurköln und Jülich eine Reihe stolzer Neuanlagen von rationeller Durchbildung entstehen lassen, die mit Verwalterwohnung, gewölbten Ställen, Scheunen, Remisen usw. bis heute ihre praktische Bedeutung sich bewahrt haben — an der Spitze Müllenark (Tafel 56, Abb. 15) und Trips (Abb. 14) um 1670, Burgau 1685—1699, Kendenich 1664—1734, Gracht am Ende des 17. Jahrhunderts, Gymnicher Burg in Nörvenich (z. Z. abgebrochen) um 1720 (Taf. 22), Müddersheim in den Jahren 1718—1720, zuletzt um die Mitte des 18. Jahrhunderts die stattlichen Vorburgen von Haus Palant und von Schloß Bollheim, die letztere schon ganz aufgelöst zu beiden Seiten einer auf das Schloß zuführenden Allee. Dazu treten auch seit dem 17. Jahrhundert in den Niederungen weitgestreckte Systeme von Wassergräben, die Baumgärten und Viehweiden umschließen (Abb. 14).

Am nördlichen Niederrhein ist es zu einer ähnlichen Entwicklung der Vorburg wohl deshalb nicht gekommen, weil hier der Schwerpunkt meist nicht in der intensiveren Ackerwirtschaft und dem Körnerbau, sondern in der in zahlreichen kleineren Pachtböfen betriebenen Weidewirtschaft lag. Die Kupferstichfolge von J. de Beyer, *Het verheerlykt Kleefschland*, von der Mitte des 18. Jahrhunderts zeigt, daß stattliche neue Vorburgenanlagen schon damals selten waren — weiter auch, daß damals schon manche der alten Adelssitze — vielleicht aus ähnlichen Gründen — sich im Verfall befanden. In der Tat sind von den dort noch dargestellten schönen Bauten der Spätgotik und der Renaissance viele seitdem ganz untergegangen (Abb. 9, 10, 11, 15).

Die befestigte Hofanlage ist die bescheidenste Form der rheinischen Wasserburg, von den kleinsten Adelssitzen bis zum Bauernlehn; aus gleichen Wesensbedingungen heraus ist sie der Vorburg formal eng verwandt. Andererseits geht sie weich über in die rechteckige geschlos-

sene fränkische Hofanlage, wie sie im Gebiet des fränkischen Bauernhauses, also der südlichen Hälfte des Gebietes der rheinischen Wasserburg, das Dorfbild beherrscht — ein allseitig umbauter rechteckiger Hofraum, das Wohnhaus an einer Ecke der Straßenseite, meist einen Giebel der Straße zukehrend, daneben Tor und Pfortchen, an der Rückseite des Hofes in ganzer Breite die Scheune; die übrigen Teile sind mit Ställen und Schuppen besetzt. Die kleine Lehnburg macht davon keinen wesentlichen Unterschied — nur, daß sie mit einem Wassergraben umzogen ist. Im Kölner und Jülicher Land sind noch zahlreiche spätmittelalterliche

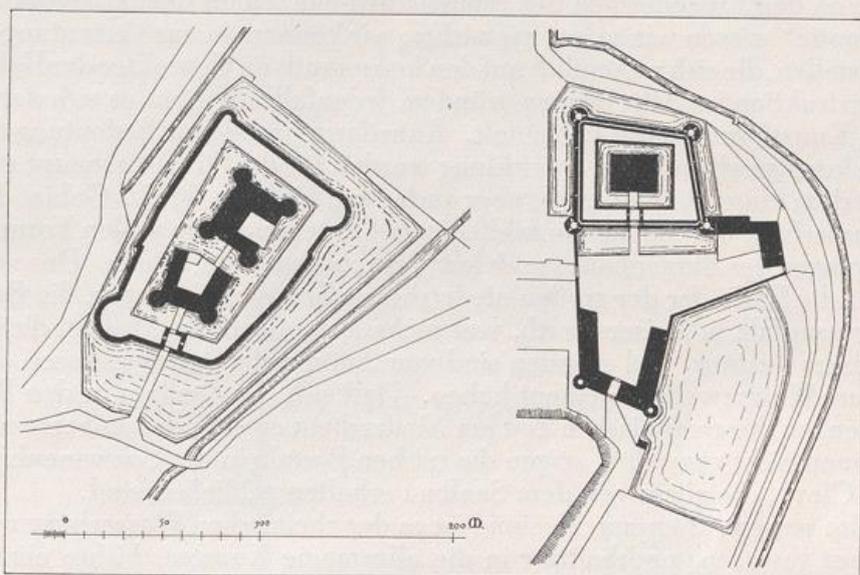


Abb. 12. Schloß Krottorf (links), Schloß Hardenberg (rechts), Lagepläne.

Anlagen dieser Art erhalten — vielfach mit massivem Wohnhaus, während die Wirtschaftsgebäude ursprünglich in Fachwerk errichtet waren, andere ganz in Fachwerk ausgeführt. Am unteren Niederrhein, im Gebiet des niedersächsischen Bauernhauses haben die befestigten Hofanlagen eine prinzipiell verwandte, aber doch weiträumigere Gestalt (Tafel 62). Nur langsam sind diese Hofanlagen zum Massivbau übergegangen; besonders die nähere Umgebung von Aachen hat aus dem 18. Jahrhundert zahlreiche Burghöfe dieser Art aufzuweisen, die sich durch gute Gruppierung der Massen auszeichnen (Tafel 65).

IV. KUNSTGESCHICHTLICHE UND MALERISCHE WERTE.

Die mittelalterliche Burg im Allgemeinen ist „Wehrbau und Wohnbau“; bei der Wasserburg sind aber von Anfang an landwirtschaftliche Aufgaben beteiligt gewesen, die seit dem Mittelalter an Bedeutung fast dauernd zugenommen haben. Das Alles sind sehr reale und nüchterne Zwecke, denen die romantisch-idealistische Auffassung von der Burg nicht gerecht werden konnte, und darum auch den Burgen eine über-